

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 39 (1952)
Heft: 9: Bauten des kulturellen Lebens

Rubrik: Tribüne

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

der durch die zahlreichen Kunstgewerbeschulen des Landes auf die gewerbliche Produktion ausgeübt wird. Dabei können wertvolle Vergleiche mit unseren schweizerischen Verhältnissen angestellt und die Gesichtspunkte abgeklärt werden, von welchen aus die Programme für die Erziehung unseres gewerblichen Nachwuchses aufgestellt oder revidiert werden konnten.

Die Qualitätsunterschiede sind groß; eindeutig ist die Beobachtung, daß die überlieferten Formen um so reiner sind, je mehr eine Gegend vom zunehmenden Verkehr und von der Industrialisierung abgeschlossen ist. So läßt sich in sizilianischen Keramiken und in sardinischer Weberei z. B. antikes Formgefühl in unversehrter Reinheit erkennen; andere Gebiete, wie etwa die sienesischen Keramik oder die Alabasterarbeiten aus Volterra, sind, wenn auch immer wieder einzelne Stücke zu fesseln oder sogar zu begeistern vermögen, im ganzen gesehen doch verwildert und im Niedergang begriffen. An die Stelle der einmaligen Erfindung ist das Klischee getreten, das geistlos reproduziert wird. Man sieht diesen Erzeugnissen an, daß sie durch die fortschreitende Industrie auf ein Nebengeleise geschoben worden sind; sie sind nicht mehr «Notwendigkeiten», sondern überflüssige Dinge, die als schön zu gelten haben, mit dem Charakter von Reiseandenken oder Nippes ohne praktische Verwendbarkeit.

Und da stellt sich die Frage: Ist dieser Niedergang unvermeidlich oder läßt sich durch Erziehung der schaffenden Handwerker und des kaufenden Publikums die alte Herrlichkeit oder zumindest ein Teil derselben retten? Die Mostra in Florenz antwortet mit einem optimistischen Ja. Es ist aber höchste Zeit. Die Methoden der kunstgewerblichen Gestaltung und Erziehung müssen sorgfältig geprüft werden. Die klischeemäßige Reproduktion hat der lebendigen Erfindung zu weichen; es darf nur das weitergegeben werden, was lebens- und entwicklungsfähig ist.

Ausstellungstechnisch war die XVI Mostra dell'Artigianato vorzüglich; sie war übersichtlich gegliedert und in allen Einzelheiten liebevoll und zweckmäßig durchgebildet. Das gestaltende Architektentrio (Enzo Gori, G. Giuseppe Gori und Ernesto Melli) hatte geschickt mit kleinteiligen Vitrinen gearbeitet, die sich beleuchtet aus dem allgemeinen Hallendunkel heraus hoben. Das Ausstellungsgut kam besser zur Geltung als bei der uns beispiels-



Nationale und internationale Mustermesse des Kunsthandwerkes, Florenz. Ehrensaal mit einer Auswahl der ersten Gegenstände

weise von unserer Mustermesse her vertrauten Art der Ausstellung, wo die graphischen Zutaten sich oft zu breit machen.

Neben dem italienischen Kunsthandwerk, das aus allen Sachgebieten zu sehen und aus allen Provinzen reich beschickt war, sind auch sozusagen alle europäischen Länder (außer der Schweiz) mit Proben ihres gewerblichen Schaffens in konzentrierter Auswahl vertreten gewesen. Die Türkei fiel durch sehr gute Lederarbeiten und Stickereien auf.

Für die schon längst geplante, aber immer wieder verschobene Ausstellung des schweizerischen Kunsthandwerks lassen sich aus der Florentiner Mostra wertvolle Richtlinien ableiten.

P. A.

Tribüne

Kunst – um den Hals gelegt

Ein großes Haus der Modebranche hat kürzlich seine an der schönsten Geschäftsstraße Europas gelegenen Schaufenster einer Exklusivität gewidmet, die die Aufmerksamkeit vieler Passanten angezogen hat und auch unsere Aufmerksamkeit verdient. Wir meinen eine Serie von Seidenhalstüchern, die einmal nicht Kashmirmuster, einmal nicht Blumen, Segelboote, Hoteletiketten und dergleichen zeigten, aber auch nicht etwa so temperamentvolle dekorative abstrakte Kompositionen, wie sie z. B. Cornelia Forster speziell für Halstücher geschaffen hat. Nein, diese neuen Halstücher stellen so etwas wie eine erste Serie zu einem Musée imaginaire en foulards dar. Je ein charakteristisches und wirkungsvolles Bild aus dem Werk von

Corot, Manet, Monet, Degas, Van Gogh, Gauguin, Cézanne wurde ausgewählt und einem Stoffdrucker zur Interpretation überlassen. Wir sagen ausdrücklich: Interpretation, denn man kann diese Reproduktionen kaum etwas anderes als Verfälschungen der Originale, als üble Karikaturen von Meisterwerken nennen. Aber dies ist das weniger Gravierende, ist einfach technischer Mangel. Wogegen wir uns sträuben und gegen was wir protestieren, ist die Tatsache, daß unantastbare Hauptwerke der europäischen Malerei des 19. Jahrhunderts dazu mißbraucht werden, Lockmotiv eines modischen Schlagers zu bilden. Ein quadratisches Halstuch hat die Funktion, meist über Eck gefaltet, um den Hals oder über den Kopf gelegt, ja geschlungen zu werden. Seine Fläche wird dabei als solche aufgelöst in eine Vielfalt von Falten. Darauf nimmt jeder sinnvolle Entwurf für ein Halstuch Rücksicht. Keiner der genannten Maler hat, als er sein Werk schuf, an solche Verwendung seiner Komposition gedacht. Seine Schöpfung so auszubuten, daß sie – in einer unverantwortlich schlechten Reproduktion – nach Lust und Laune zusammengefoldet und zerknüllt werden kann, ist eine Beleidigung für jeden Kunstfreund, auch wenn – wie uns verkündet wird – das Syndicat de la Propriété Artistique in Paris, welches die Rechte der Verstorbenen zu wahren hat, wohl gegen gutes Geld dazu seine Zustimmung gegeben hat. Wenn uns in Zukunft auf der Straße Degas' Tänzerinnen oder Gauguins Tahiti-Mädchen in legerer Zerknüpfung begegnen, werden wir das Wort «Barbarin» für die noch so charmannte Trägerin bereithalten. Dem sonst so gut beratenen renommierten Modehaus aber wünschen wir ein möglichst rasches Erwachen aus diesem geschmacklosen, pseudo-amerikanischen Kunsttraum.

W.R.